

Laibacher Zeitung.

N^o 289.

Freitag am 18. Dezember

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 10 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. I. Mts. den serbisch-banater Oberlandesgerichtsrath Dr. Andreas Luschin, zum Präsidenten des Landesgerichtes in Temesvar allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Kreiskommissär dritter Klasse, Josef Pfusterschmied, zum Kreiskommissär zweiter Klasse und den Statthalterei-Konzipisten, Johann Magal, dann den Bezirksamts-Adjunkten Elias Bühl zu Kreiskommissären dritter Klasse in Niederösterreich ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehramts-Kandidaten Dr. Georg Ulrich zum wirklichen Lehrer an der k. k. Ober-Realschule in Troppau ernannt.

Die k. k. kaiserl. illyr. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat bei der neu organisirten Landeshaupt-Kasse zu Triest in definitiver Eigenschaft ernannt:

zum 1ten Hauptkassen-Adjunkten den provisorischen Kontrollor der Sammlungskasse in Pistoia, Valentin Serfchen;

zu Kassieren mit 800 fl. den provisorischen Kassier Johann Grabloviz und den provisorischen Kontrollor des Steueramtes in Lussinpiccolo, Josef Sedmal;

zu Kassa-Offizialen mit 700 fl. Gehalt: die provisorischen Kasse-Offiziale: Mathias Blasizh, Santo Steffanutti, Franz Siligoi und Michael Denzl; und zu Kassa-Offizialen mit 600 fl. Gehalt: den provisorischen Offizial der Sammlungskasse in Görz, Vincenz Comelli, die provisorischen Kasse-Offiziale Alois Hörtnagel und Josef Marusig und den provisorischen Amtsschreiber Johann Zanchi.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Karste.

Der Herr Verfasser der in der „Triester Ztg.“ unlängst erschienenen Aufsätze über den Karst spricht

die Meinung aus, daß die Bewaldung nicht anzuführen, sondern zur Ackerkultur zu schreiten wäre. Dieß dürfte eine irrige Ansicht sein. In der Natur gibt es keine Sprünge — wo Elemente das Erdreich vom Gestein lösen, da werden Acker ewig zu kämpfen haben — nicht so der Wald. Treffend vergleicht Herr M. die Bora mit der Wasserfluth, gerade aber wie diese an Waldungen sich bricht, vermindert sich auch die Wuth des Windes an jedem einzelnen Stamm, und wie die Wasserfluth den Humus der Acker mit sich fortreibt, so trägt auch die Bora jedes Erdkrümchen, das nicht von Wurzeln gehalten wird, unerbittlich mit sich fort. Das nackte Gestein ist nicht der Beweis der gänzlichen Unfruchtbarkeit, beziehungsweise der Kulturunsfähigkeit, es ist nur ein Beweis, daß dem Zerstörer der Naturkultur Thür und Fenster unbeschränkt offen stehen. Nie darf aber der menschliche Geist sich für bestiegt halten, die göttliche Natur im Menschen siegte stets noch über die größten Hindernisse der ihm feindlichen Naturkräfte, und auch da, wo jetzt das Auge nur Gestein auf Gestein gehäuft sieht, wo kein Sandkorn, wo kein Grashalm seit Jahrhunderten Bestand hatte, auch da würde des Himmels Segen das Steinmeer in üppige Vegetation verwandeln, wenn der Mensch unermüdet zur Arbeit geht. Die Bora ist der Erb- und Erzfeind des Karstes, alle Anstrengungen müssen daher gegen sie gerichtet werden; das Erdreich gegen ihre Verwüstungen schützen, ist das Alpha und Omega der unermüdeten Arbeit. Daß Ausdauer zu dieser Arbeit der nöthigste Faktor ist, leuchtet von selbst ein. Was Jahrhunderte verbeerten, läßt sich nicht in 10, nicht in 50 Jahren herstellen, wenn aber immer wieder diesem Erzfeinde alle Thüren offen gelassen werden, dann kann freilich selbst das Unkraut nicht Wurzeln fassen.

Umzäunen, Bäume pflanzen, dieß ist die einzige Radikalkur gegen die Verwüstungen der Bora. Ein Beispiel zur Erhärtung meiner Ansicht, Dalmatiens Gebirge, namentlich die gegen das Meer abfallenden, sind gleich dem Karste kahl, öde, oft Stunden weit nur von Steingerölle bedeckt.

Auch hier herrscht die Bora, auch hier haben Wasserfluthen ungehinderten Lauf. — Jeder Reisende sagt — hier ist keine Vegetation möglich, und doch wird diese Annahme Lügen gestraft, wenn man in die Broche einfährt. Mitten in dieser Wüste oberhalb

Cattaro erhebt sich auf gleich felsigem und gleich steilem Boden, wie eine Oase, das Gebiet des Forts St. Giovanni, von Gesträuchen und Riesengräsern überwuchert, deren Grün das todtte Grau des noch überall hervorschauenden Gesteins verdeckt. — Wer brachte dieß Wunder hervor? Wer streute hier den Samen der Vegetation aus? Wird diese grüne Oase gepflegt, um als Musterstückchen zu gelten? Nein, Niemand kümmert sich um das Gedeihen, — die liebe Mutter Natur ist hier allein Gärtnerin und zeigt sich nur darum dankbar, weil das Gebiet dieser Oase mit einer, gegen Zerstörungsucht des Windes, Wassers, der Ziegen und selbst böser Menschen, schützenden Mauer umgeben ist.

So wuchert hier das Unkraut mächtig und riesig fort, gibt von Jahr zu Jahr seine Blätter, Blüten, Samen und Stengel dem kahlen Gestein als Humus; so sprengen die von Jahr zu Jahr mächtiger werdenden und tiefer einschlagenden Wurzeln der Gräser und Gesträuche das Gestein. — Das hier schon einsickernde Wasser hilft den Zersetzungsprozeß des Gesteins beschleunigen und so wird der verwitternde Stein unter dem Schutze der Wurzeln zur Erde. — Ich bestieg diese Oase öfter und überzeugte mich jedesmal gründlicher, daß hier nur die das Fort umringende Mauer alle diese Wunder hervorbrachte, während die Lage dieser Fläche mit dem anstößenden Steinmeere sonst alle ungünstigen Verhältnisse gemein hatte.

Wenn daher der bessere Theil der Karstbevölkerung sich des Gefühls immer bewußter wird, daß man im Süden des so gesegneten Oesterreichs Wüsten zu urbar machen müsse, so dürfte der Gedanke „den Karst zu bewalden“ des eigenthümlich wüthenden Windes wegen, der praktisch richtigste sein. Wie dieser schon so oft, und in der Neuzeit auch von den Regierungsbehörden angeregte und unterstützte Gedanke aber am zweckentsprechendsten durchgeführt werden könnte — dieß mögen erfahrene Fachmänner zum Wohle ihres Vaterlandes durch Wort und That zu zeigen — nie ermüden. (Tr. Ztg.)

Oesterreich.

* Wien, 15. Dezember. Von Seite des k. k. Finanzministeriums ist den Nebenollamtern II. Klasse, St. Georgen und Jablanac, und dem Nebenollamte I. Klasse, Carlopago, die Befugniß zur Einfuhrvor-

feuilleton.

Die Tiroler in Peru.

Bekanntlich ist im Frühling dieses Jahres auf Antrieb des Herrn v. Schütz eine gute Anzahl von Tirolern nach Peru ausgewandert, wo die Regierung den neuen Ansiedlern Land und Unterstützung anbietet. Ueber die Schicksale dieser Auswanderer bringen nun die Tiroler sehr interessante, aber einander widersprechende Briefe. Es ist nämlich ein Zwiespalt in der Auswanderergesellschaft ausgebrochen. Die beiden Geistlichen, welche die Auswanderer begleiteteten, die hochwürdigen Herren Egg und Ueberlinger, sind in Hader gerathen. Da Letzterer, als Cooperator, unter Ersteren hätte gestellt werden sollen, so zog er es vor, von den Uebrigen sich zu trennen und eine selbstständige Anstellung zu suchen, die er auch (in Cerro) fand. Von diesen beiden geistlichen Herren werden nun diametral entgegengesetzte Briefe in die Heimat geschrieben. Herr Ueberlinger bricht über die Auswanderung den Stab und schildert ihre Schicksale und ihre Zukunft mit düstern Farben. Herr Egg dagegen ist guten Muthes und stellt die Beschreibungen des Gegners als die eines Frondeurs und Malkontenten dar. Da beide Briefe nicht nur als Mittheilungen über Landleute uns interessieren, sondern auch recht pikante und aus dem Leben gegriffene Reisebeschreibungen sind, die uns in wenig bekannte Verhältnisse einen Einblick eröffnen, so theilen wir unsern Lesern

aus beiden Briefen Dasjenige mit, was darin von allgemeinem Interesse sich vorfindet.

Aus dem Briefe des hochwürdigen Herrn Ueberlinger.

„Cerro (Stadt im Departement Lima), 12. Oktober 1857.

Meinem Versprechen gemäß sollen Sie genau das Schicksal unser Aller in Peru erfahren und inne werden, damit Sie dann nach eigenem Urtheile sich über uns freuen können oder vielleicht uns bemitleiden müssen. Wie Sie schon aus andern Berichten vernommen, sind wir am 24. März in Antwerpen angekommen. Von den Rheinländern gingen mit uns nur 125 Personen zu Schiff und nicht 300, warum? weil, wie Herr Schütz selbst sich ausspricht, die preussische Regierung ihnen die Pässe verweigerte, und ich glaube, diese Leute können derselben ewigen Dank sagen. Diese hatten wohl da schon Grund zu zweifeln. — In einem Blatte von Tirol wurde den Leuten gerathen, sie sollen keine Eisenwaren u. vom Hause aus mit sich nehmen, weil sie diese und dergleichen andere Dinge in Antwerpen eben nicht theuer kaufen könnten. Aber mit diesem Rathe waren die Leute ordentlich angeführt; denn viele Eisenwaren, wie Hacken, Sägen, d. h. große Holzsägen, Sensen, Pflannen, mehrere Schmiedewerkzeuge, verschiedene Grobbohrer waren gar nicht zu bekommen (?), und was zu finden war, schien den Leuten zum Arbeiten sehr unzureichend, und mehr als um die Hälfte theurer als in Tirol oder Baiern. In Antwerpen wurden 33 Paare getraut, wenn sie aber dort schon gewußt

hätten, welche schöne Aussichten ihrer harren, dann hätte sich kein Mensch verheiratet, wie ich's von ihrem eigenen Munde hörte.

Schütz handelte schon in Antwerpen anders, als er sich früher in öffentlichen Blättern aussprach. Er sagte ja, es müsse eine rein katholische Kolonie werden und die Leute müssen ein ordentliches Sittenzeugniß weisen können. Es waren unter den Leuten viele, die sich weder über ihren Charakter, noch ihr sittliches Betragen ausweisen konnten, weil sie, wie viele Preußen, sich nur von ihrem Lande fortziehen mußten. Andere waren Evangelische, dabei Weibspersonen ohne Männer; solche mitzunehmen, hatte für die Kolonie doch gar keinen Vortheil, sondern eher Nachtheil; aber Schütz nahm alle diese trotz aller Einwendung und ohne ihnen ein Zeugniß abzufordern, mit voller Gier nach Peru. Unser Schiff war ein alter dreimastiger Guanofast. Das Zwischendeck desselben, in welchem die Leute in einander geküßt wohnen mußten, war ein Raum von 110 Fuß Länge und 36 Fuß Breite. Bis 8. April ging's sehr wenig vorwärts, aber an diesem Tage kam der Wind etwas stärker, weswegen das Schiff hin und her, auf und nieder sich bewegte. Die Folge war, daß nun die Seekrankheit mit ihrer vollen Wuth ausbrach, welche darin besteht, daß die Leute sich gewaltig erbrechen, dabei hatten sie ein unglaubliches Kopfweh und Uebelbefinden am ganzen Leibe. Aßen sie etwas, so konnten sie es nicht fünf Minuten behalten, ohne es wieder zu geben; die Meisten hatten auch eine solche Appetitlosigkeit, daß man sie nicht zu irgend einer Speise bereeden konnte. (Der hochwürdige Herr Brief-

zollung des zur See einlangenden Palmatiner Weines in unbeschränkter Menge eingeräumt werden.

Da bisher von den bürgerlichen Eintragungen leghwilliger Substitutionen die $\frac{1}{2}$ % Gebühr vom Werthe der Sache, für welche Nacherben bestimmt wurden, bemessen wurde, so wurde vom k. k. Finanzministerium neuerlich in Erinnerung gebracht, daß diese Eintragungen nach der T. P. 45 A. a. des Gebührengesetzes vom 9. Februar und 2. August 1850 gebührenfrei sind, weil die Substitution, wenn sie wirksam wird, als eine Vermögensübertragung von Todeswegen, der durch oben angeführtes Gesetz vorgeschriebenen Gebühr unterliegt.

In Folge des Finanzministerial-Erlasses vom 14. November d. J. werden Musterfundungen von Tabak in einer Menge von 2 Loth und von Zigarren in einer Menge von 10 Stück, welche mittelst der Briefpost in der Durchfuhr durch das gesammte österreichische Staatsgebiet vorkommen, ohne zollamtliche Abfertigung zur zollfreien Durchfuhr zugelassen. Dagegen ist die Durchfuhr größerer Quantitäten, so wie überhaupt die Einfuhr von Tabak in Musterfundungen, die im Inlande zu verbleiben haben, an eine besondere Bewilligung gebunden.

Aus Anlaß der mit 1. November d. J. stattgefundenen Eröffnung der Eisenbahn zwischen München und Rosenheim wurden die zwischen Salzburg und München über Rosenheim und Wasserburg bestehenden Malloposten aufgehoben; dagegen eine täglich dreimalige Mallopost zwischen Salzburg und Rosenheim, dann eine tägliche zwischen Innsbruck und Rosenheim eingerichtet.

Der k. k. Hofrath und Reichshistoriograph Dr. Friedrich Hutter hat einen Aufruf zur Gründung eines Vereines der unbefleckten Empfängniß Maria zur Unterstützung der Katholiken im türkischen Reiche und im Oriente erlassen. Se. Eminenz der Herr Kardinal Erzbischof Othmar Ritter v. Rauscher hat die Protection dieses Vereines übernommen.

Deutschland.

Die k. k. österreichischen Offiziere vom Genie-Korps in Mainz, die Hauptleute Bögel und Eitzig, und Lieut. Graf Dubski haben den preussischen rothen Adlerorden erhalten.

Stuttgart, 11. Dezbr. Dem „Deutschen Volksblatte“ wird aus dem württembergischen Donau-Kreise geschrieben: St. Nikolaus hat neuer in die Gemeinde Obermarchthal große Freude gebracht. An diesem Tage traf bei dem bliesigen hochw. Pfarramte ein Schreiben der k. k. österreichischen Gesandtschaft

in Stuttgart ein, des Inhalts: „Se. k. k. Apostol. Majestät haben allergnädigst geruht, die Summe von 1000 fl. anzuweisen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen aus diesem Kapitale zur Unterhaltung des nächst Marchtall gelegenen Soldaten-Gottesackers verwendet werden. Der Stiftungsrath ist angewiesen, eine Empfangsbescheinigung an die genannte hohe Gesandtschaft einzusenden, worauf ihm die Zinsen mit 5 pCt. eingehändigt werden.“

Dieser Soldaten-Gottesacker, der Gegenstand so hoher kaiserlicher Pietät, ist der Ruheplatz von nahezu eilf- bis zwölfhundert Kriegern von verschiedenen Nationen, hauptsächlich aber von österreichischen Soldaten. Ein anderer Begräbnisplatz von Russen befindet sich an einem andern abgesonderten Orte. Zur Zeit der letzten Kriege befand sich nämlich in Marchtall mehrere Male ein Militärspital, und die in demselben verstorbenen Soldaten wurden an den genannten Orten begraben. In Ermangelung einer Orischronik können die Data nicht genau angegeben werden; es leben jedoch noch viele Leute, die den Leichenzügen gefolgt sind. Der Gottesacker liegt eine starke Viertelmeile südöstlich von Marchtall auf einer lieblichen Anhöhe an den östlichen Saum eines Wäldchens angelehnt. Statt einer Mauer ist er mit einem lebendigen Tannenzaune eingefaßt. Ein Säulden-Häuschen vor dem östlichen Eingang weist auf die militärische Laufbahn der hier Ruhenden hin; eine hohe hölzerne Pyramide mit dem Kreuze kennzeichnet die christliche Ruhestätte. Auch einige andere Personen sind auf ihren ausdrücklichen Wunsch daselbst begraben worden. Die Sorgfalt eines hiesigen Veteranen (Hrn. Höflinger) hielt bisher die Wege reinlich. Auch die Grabkreuze fehlen nicht. Stirbt in der Umgegend ein Veteran, so setzen ihm seine Kommilitonen ein Kreuz auf dem Soldaten-Gottesacker. Stirbt ein junger Soldat in der Garnison oder irgend ein Angehöriger in der Fremde, so tragen seine Verwandten oft 2 bis 3 Stunden weit ein Kreuz auf den Soldaten-Gottesacker. Sie beten dann auf den Gräbern derer, die fern von der Heimat starben; vielleicht steht in weiter Ferne auch Jemand am Grabe des Sohnes oder Bruders.

Italienische Staaten.

Turin, 12. Dez. (Oest. Ztg.) Gestern ist hier unerwartet unser Gesandter am Pariser Hofe, Marchese Ves di Villamarina, angekommen, und seine Ankunft erregt unter den gegenwärtigen Umständen einige Sensation. Es ist dieselbe freilich auf mannigfaltige Weise erklärbar. Einige wollen denselben

berufen wissen, um seine näheren und mündlichen Instruktionen einzuholen, welche dem Gesandten bei dem bevorstehenden Pariser Kongreß, die Donaufürstenthümer betreffend, vonnöthen sind. Allein da die Stunde des Kongresses noch nicht geschlagen, noch nicht einmal mit Bestimmtheit angegeben ist, wohl aber die der übermorgigen Kammereröffnung, so möchten Diejenigen nicht völlig im Unrecht sein, die, in Uebereinstimmung mit früheren Gerüchten, die Ankunft des Marquis mit einer Ministermodifikation in Verbindung bringen. Aber selbst über die letztere kursiren die mannigfaltigsten Kombinationen, wie sie eben nur Langeweile und Kaffeehausflatsch erfinden können. Ueberdies ist Graf Cavour schweigsamer geworden denn je, und diese Schweigsamkeit, so wie jene seiner Kollegen, scheint die Ungeduld der Journalisten aufs Eis zu setzen.

Großbritannien.

— In der Oberhausitzung am 11. d. erklärt Lord Clarendon, zwischen der französischen Regierung und einer gewissen Firma sei ein Kontrakt zur Beförderung von Negern nach den französischen Kolonien geschlossen worden unter der Bedingung, daß es sich dabei um eine wirklich freie Auswanderung handle. Ein ähnliches Experiment sei in England vor 16 Jahren versucht worden, jedoch gescheitert. Die englische Regierung verhehle sich die Gefahren eines solchen Systemes durchaus nicht, und habe die französische Regierung auf dieselben aufmerksam gemacht. Letztere habe versprochen, die Sache reiflich in Erwägung zu ziehen.

— In der Unterhausitzung fragt Mills, ob die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Vorschlag gelenkt worden sei, eine gewisse Anzahl indischer Reuter nach britischen Kolonien zu deportiren, die bereit seien, sie aufzunehmen. Vernon Smith antwortet bejahend und hält die Ausführung jenes Planes für wünschenswerth, aber für sehr schwierig.

Wiese fragt, weshalb die Regierung sich gewiegert habe, die auf Abberufung Lord Cannings dringende Petition der britischen Bewohner Calcutta's Zhrer Majestät zu überreichen. Lord Palmerston entgegnet, es sei Brauch, daß, wenn eine Beschwerde gegen den Gouverneur einer britischen Kolonie erhoben werde, die betreffende Denkschrift durch den Gouverneur, und von dessen Bemerkungen begleitet, überhandt werde, damit der englischen Regierung nicht ein bloßer einseitiger Bericht vorliege. Er habe es daher für seine Pflicht gehalten, das erwähnte Schriftchen den Einsendern wieder zurück zu schicken.

schreiber sucht seine dunklen Farben, wo er sie findet, sogar in der Seckrankheit, deren Existenz er, wie es scheint, zum ersten Male entdeckt.)

Auf diese Plage folgten gleich andere noch lästigere, nämlich Hungernoth und Haufen Ungeziefer.

Die Matrosen erhielten nach ihrer Vorschrift jeder per Tag ein Pfund Fleisch. Die 308 Passagiere erhielten alle misammen 31 Kilo, entweder Fleisch oder Speck; und dann per Tag 4—5 Kartoffel oder anstatt dieser ein Paar Löffel voll Mehl oder Bohnen oder Erbsen, dann jeden Tag einen Zwieback und jeden dritten Tag zwei Zwiebacke. Wer soll bei solcher Beköstigung nicht großen Hunger leiden? Außer dem schlechten, überdrückenden Wasser hatte jeder Zwischendecker-Passagier in Kurzem lebendige Mannschaff an sich, welche die Leute furchbar plagten und um keinen Preis verließen. Vorzüglich die Kinder hatten diese in Menge. Ganz begreiflich sehnten sich bei diesen Verhältnissen Alle nach dem Ende der Seereise, aber wir waren ja noch immer am Anfange. Am 10. Mai passirten wir den Aequator und am 29. Mai erreichten wir den 32. Grad südlicher Breite, wo wir einen respektablen Sturm zu bestehen hatten, welcher drei Tage dauerte. Dieser Sturm hätte bei einem Haare die Hälfte von den Passagieren Wunden gekostet. Durch die furchtbaren Stöße, welche die Wasserwellen dem Schiffe gaben, brach die obere Reihe der Bettstellen los und fiel auf die untere herab. Zum guten Glück sprangen die Oberen noch zur rechten Zeit heraus und so ging's mit kleinen Verletzungen ab.

Am 21. Juni umfuhrten wir glücklich das Cap Horn und hatten an diesem Tage den 77. Grad westlicher Länge erreicht. Außer, daß wir einen Sturm am 10. und 11. Juni bestanden, hatten wir noch einen dritten vom 24. bis 30. Juni. Aber vom 3. bis 13. Juli war es eine traurige Schneckenfahrt; wir waren die ganze lange Zeit auf dem 30. Gr. südlicher Breite des stillen Weltmeeres und konnten nicht darüber hinauskommen. Jedoch am 13. Juli kam etwas Ostwind und führte uns so vorwärts, daß wir am 21. Juli im Seehafen von Callao ankamen. Es kam gleich der Kapitän des Hafens und kündete uns auf drei Tage Quarantäne an.

Daß Herr Schütz eigentlich schamlos sein Versprechen brach, können Sie auch aus folgender Thatsache entnehmen: Fünf Matrosen, welche sämmtlich Protestanten waren, ersuchten einen der Unsern, er solle dem Schütz sagen, daß er sie auch in die Kolo-

nie aufnehme, weil sie gerne Mädchen von den Passagieren heiraten wollten. Schütz nahm sie gleich voll Freuden, ohne einen einzigen anderen Kolonisten zu fragen, ob die Leute auch ja sagen. So waren jetzt wenigstens 20 Andersgläubige. Das war doch deutlich genug, daß ihm in Tirol das Wort „reinkatholisch“ nur als Lockwort diente; denn sonst ist's ganz sicher dem Herrn Schütz eins, ob der Kolonist protestantisch, mohamedanisch, Jude oder Heide ist.

In Peru besteht ein Landesgesetz, keine andern Ehen eingehen zu lassen als reinkatholische. Doch diese Matrosen zu ihrem größten Unglück wurden nicht bloß mitgenommen, sondern auch gleich in Huacho, wie sie an's Land stiegen, getraut, wohl mit dem Versprechen, daß sie römisch-katholisch werden wollen, was aber keiner that; denn sie sind alle von der Kolonie fort. Herr Schütz sagte auch, daß er die Bischöfe in Peru alle persönlich kenne, was ich sehr bezweifeln möchte: Warum? Weil er den Herrn Egg nicht selbst dem Erzbischof von Lima vorführte, sondern dazu einen gewissen Protestanten Fink ersuchte. Am 28. Juli wurden wir von einem Dampfschiff nach Huacho, einer kleinen Hafenstadt, hinaufgefahren, wo wir wegen Nichtdasein der Lasttiere bis 3. August warten mußten. Aber wenn man diese Thiere, welche die Leute nehmen mußten, anschaut, braucht es Niemanden zu wundern, daß, um selbe anzutreiben, so viel Zeit nöthig war. Denn es war ein wahrer Jammer, was die Thiere für ein Aussehen hatten! Nur ihre Haut mußte die Glieder derselben noch halten, damit sie nicht in ihre Gliedtheile auseinander fielen. Die Hauptsache dabei war noch, daß die Leute für selbe kein Sattelzeug, nicht einen Zaum erhielten; in dieser Weise mußten ja die Leute mit Lust und Freude ihre weite Reise antreten? Das Zufußgehen, was die Mannspersonen und wegen dieser schlechten Esel auch viele Weibspersonen thun mußten, war auch keine kleine Arbeit; denn an den ersten Stationen war der Weg ganz gleich dem Ninnsal eines recht wilden, rauhen Baches. Entweder mußte man durch einen tiefen Sand waten, oder durch Wasser oder über Steine und Felsenstücke hinsteigen. So schleppte sich die ganze Kompagnie vorwärts nach Vicipca, wo wir wieder einige Tage verweilen mußten, weil die Thiere gewechselt und andere erst gesucht werden mußten. Die Kisten der Leute mußten die Indianer forttschaffen, aber weil

Schütz Niemanden von den Eigenthümern als Wache dazuließ, obwohl man es verlangte, wurden die meisten Kisten so bestohlen, daß manche selbe in Huacubambo, ohne etwas herauszunehmen, auf's Feuer stellen konnten. Wie wir die montania überschritten, war es so kalt, daß es jede Nacht gefror und die ganze Gegend mit Reis belegte; grüner Zweig war keiner zu sehen, sondern der ganze Boden war so verdorrt, daß es unmöglich schien, wie Thiere auf diesem Boden noch Nahrung finden können. Das Fleisch von diesem Vieh konnte für Menschen, welche selbst Tag und Nacht brinasse erfroren, wohl gewiß nicht gesund sein. Zwei Personen, ein Matrose und die Witwe des auf dem Schiff verstorbenen Mannes, blieben in Chichin frank liegen. Am 28. August brachen die Leute nach Quinna auf, welche 3 Leguas von Cerro entfernt ist und ich ging nach Cerro, um da zu verbleiben.

Von Chichin bis Cerro waren es 17 Leguas. Der Oberkircher aus Innsbruck mit seinem kranken Weib und Maria Gadel von Schönberg mit ihrem kranken Mann Johann Stand kamen auch nach Cerro; für diese gab Schütz dem Dr. Med. 10 Thlr., aber was sind 10 Thlr. für 4 Menschen in Cerro, wenn sie damit lang auskommen können, so wäre es 3 oder 4 Tage. Wenn sich nicht die Deutschen in Cerro derselben erbarmten, konnten sie schauen, wie es ihnen gegangen sein würde. Staud ist gestorben. Das Weib des Oberkircher, weil sie eine unheilbare Krankheit von Innsbruck mit fort hatte, wird sich auch bald zur Ruhe begeben müssen. Die Leute wanderten nun so langsam vorwärts bis Huacubambo, 5 Leguas von dem Kolonisationsplatze entfernt. Wenn Schütz einen Umweg von 9 Leguas nehmen wollte, so konnte er mit den Leuten und Gepäck nach dem Kolonisationsplatze, welcher die Pampa Hermosa ist, kommen. Aber Herr Schütz that anders.

Es folgt nun eine Reihe von Detailklagen gegen die Nachlässigkeiten, die Herr v. Schütz sich zu Schulden kommen ließ und die wir übergehen müssen, weil sie zu lokaler Natur sind.

Der hochw. Herr Ueberlinger trennt sich in Acobombs von seinen Gefährten und hier schließt die erste Abtheilung seines Briefes. Wir wollen zu besse- rer Uebersicht nun den Brief des hochw. Herrn Egg folgen lassen und dann als Schluß die zweite Hälfte des Ueberlinger'schen Schreibens wieder aufnehmen. (Fortf. folgt.)

Herrmann fragt, ob es wahr sei, daß dem Könige von Delbi versprochen worden sei, man werde sein Leben schonen, und wenn sich dies wirklich so verhalte, aus welchem Grunde und kraft welcher Autorität ein solches Versprechen gegeben worden sei. Vernon Smith antwortet, es sei der Befehl erteilt gewesen, den König vor Gericht zu stellen. Da aber Kapitän Hodgson zur Zeit, wo er ihn verhaftete, ihm sein Leben zugesichert habe, so habe man dieses Versprechen nicht brechen dürfen.

Der Schatzkanzler zeigt an, er werde die Bewilligung von 5000 Pfd. St. für die Expedition des D. Livingstone in's Innere von Afrika beantragen. Lord Palmerston erklärt, die Regierung habe sich entschlossen, in Bezug auf das dem General Havelock ausstehende Jahrgeld den Wünschen des Hauses zu willfahren und die Pension von 1000 Pfd. St. nach dem Tode des Generals auf dessen Sohn übergehen zu lassen.

Der Schatzkanzler beantragt die Wiedereinsetzung des mit Prüfung der Bankakte von 1844, sowie der Bankakte für Irland und Schottland von 1845 beauftragten Ausschusses. Er erinnert daran, wie er bei der Einbringung der Indemnitäts-Bill sich mit Zuversicht dahin ausgesprochen habe, daß die Krisis im Abnehmen begriffen sei. Diese Ansicht, bemerkt er, habe durch die gegenwärtige Lage der Bank ihre Bestätigung erhalten. Am 11. November habe der Metall-Vorrath der Bank 6,666,000 Pf. St., am vorigen Donnerstag Abends hingegen 8,200,000 Pfd. St. betragen, während die Reserve im Bank-Departement, welche am 11. November 1,462,000 Pfd. St. betrug, am Donnerstag die Höhe von 4,650,000 Pf. St. erreicht habe. Was die von Disraeli angeführte Resolution, dahin lautend, daß „keine weitere Prüfung der Wirkungen der Bankakte von 1844 nötig sei“, betreffe, so würde er, wäre nicht die neuliche Handels-Krisis gewesen, gar nichts gegen diese Resolution einzuwenden haben, so weit sie die Bank von England angehe. Allein die Annahme der Resolution würde die Wirkung haben, den Ausschuss der vorigen Session zu verhindern, daß er zu einem Schlusse hinsichtlich des Gesamt-Charakters der bereits vorliegenden Beweismasse gelange, sowie, daß er sich mit den Provinzial-Banknoten und mit den irischen und schottischen Banken beschäftige. Er sei vielmehr für Beibehaltung des gegenwärtigen Systems. Wenn man statt der durch die Peel-Akte für die Noten-Emission festgesetzten Grenze von 14,000,000 £. eine andere Grenze ziehen wolle, so habe er dagegen nichts Besonderes einzuwenden, da kein Systemwechsel dadurch bedingt werde, wenn er es gleich lieber sehe, daß man es in dieser Hinsicht beim Alten ließe.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Disraeli's mit 295 gegen 117 Stimmen verworfen, worauf die Annahme des ursprünglichen Antrages erfolgt. Ein weiterer Antrag des Schatzkanzlers, welchem zufolge der Ausschuss angewiesen werden soll, die Ursachen der neulichen Krisis zu prüfen, und zu untersuchen, in wie weit die Gesetze in Bezug auf die Emission von Banknoten, die auf Verlangen zahlbar sind, dazu mitgewirkt haben, wird gleichfalls nach kurzer Debatte angenommen.

Spanien.

Madrid, 7. Dez. Gestern um halb 3 Uhr Nachmittag hat der hochw. Erzbischof von Trana, Monsignor Laurenzio Varilli, Ihrer Majestät in so feierlicher Audienz die päpstlichen Schreiben überreicht, mittelst welcher er bei Ihrer Majestät der Königin in der Eigenschaft eines apostolischen Nuntius und außerordentlichen Delegaten, um im Namen Sr. Heiligkeit des Papstes den Prinzen von Arien über die h. Taufe zu halten, akkreditiert wird.

Der Nuntius war vom Minister des Auswärtigen, von der ersten Kammerdame der Königin und dem Gesandtenführer begleitet; Ihre Majestät die Königin und der König erwarteten ihn in einem ihrer Salons; er hielt eine Rede in spanischer Sprache und legte hierauf die päpstlichen Schreiben in die Hände der Königin, die seine Ansprache erwiderte. Monsignor Varilli überreichte hierauf auch dem Könige ein Schreiben des heil. Vaters.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Dezember. Gestern hatte eine Deputation des Kaufmannsstandes eine Audienz beim König, um demselben einen Antrag zu überreichen, in welchem um Erhaltung einer Staatsdiskontofasse mit 4 Millionen Thaler R. M. gebeten wird. Die Mittel dazu wären aus dem Kassenbehalt der Gesamtmonarchie zu nehmen, dergestalt, daß es den anderen Landesstellen vorbehalten bliebe, einen verhältnismäßigen Theil zu ähnlichen Zwecken zu verwenden. — Die Antwort des Königs auf diesen Antrag lautete: Er kenne die schwierige Stellung, in welcher sich der Handelsverkehr befinde und schenke derselben seine volle Aufmerksamkeit; er wolle den Antrag in Erwägung ziehen und Alles thun, was in

seiner Macht als konstitutioneller König stehe, um Hilfe zu schaffen, und zwar, da er wisse, wie nothwendig dieselbe sei, so schnell wie möglich.

Rußland.

Der „Moniteur“ meldet aus Kronstadt, daß im vorigen Hafen und an der Mündung plötzlich an 100, meistens dem Auslande angehörige Schiffe von Frost und Treibeis überrascht wurden, und wahrscheinlich erst im Mai des nächsten Jahres wieder befreit werden; mehrere dieser Schiffe sind sogar so in Gefahr, daß sie ausgeladen und die Waren in Kronstädter Speicher gebracht werden.

Am 24. November traf das letzte Dampfschiff von Peterhof in Kronstadt ein. Nach einer Depesche aus Taganrog vom 27. Nov. meldet der „Moniteur“, daß auch im vorigen Hafen mehrere Schiffe eingefroren sind.

Amerika.

— Die Krisis in Nordamerika wurde von einem deutschen Blatte als eine große Schuldenwäscherei bezeichnet, die den Zweck habe, sich von allen Forderungen des Auslandes ohne oder doch nur mit geringer Zahlung zu befreien, und sich auf diese Schuldenweise des Erworbenen unter Verletzung der leichtgläubigen Gläubiger zu erfreuen. Der „New-York Herald“ bewahrt sich jetzt diese Ansicht mit einer solchen naiven Unverschämtheit und solcher unerschütterlicher Ganner-Gewissenlosigkeit, daß uns von jetzt an nichts Schlimmes, was aus Nordamerika kommt, mehr in Verwunderung setzen wird. Das Blatt betrachtet die Folgen, welche die englische Krisis für die Lage der amerikanischen Banken haben wird, und sagt: Alle verfaulten Theile unserer Handelswelt sind jetzt weggeschnitten worden. Unsere Schuld an die Fremde ist auf dem besten Wege, „durch die Zahlungsunfähigkeit der Schuldner gelöscht zu werden.“ Die englischen, französischen oder deutschen Manufakturisten werden einen Theil oder das Ganze ihrer Forderungen verlieren, aber die Reichthümer uns verbleiben. Diese Grundsätze der amerikanischen Handelsliberalisten sind nicht von heute; man verfährt schon lange in Nordamerika nach ihnen, doch geschah dies noch nie in einem so ungeheuren Maßstabe wie jetzt. Man hat oft genug vor diesen nordamerikanischen Grundsätzen gewarnt, was hat's geholfen? Die guten Deutschen haben ihre Kapitale den Nordamerikanern gebracht und ihnen ihre Waren in Massen auf Kredit gegeben. Wenn sie es nach solchen Erfahrungen noch ferner thun, verdienen sie bei der nächsten nordamerikanischen Schuldenwäscherei, die noch ganz anders ausfallen wird, wie die jetzige, weil die Nordamerikaner das Handwerk, Bankrott zu machen, immer besser lernen, völlig erlöst zu werden.

Ostindien.

— Das „East India House“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Alexandria, 5. Dezember: „Bombay, 17. November. Sir Colin Campbell erreichte Cawnpore am 4. November, überschritt den Ganges am 9., en route nach Lucknow, mit 5000 Mann aller Waffengattungen. General Woodham befehligte die Reserve in Cawnpore. Oberst Greathead's Heerjähre erreichte Cawnpore am 26. Oktober und ging am 31. unter dem Befehl vom Brigadier Grant, verstärkt durch 5000 Mann, mit einer Masse Mundvorrath, nach Alumbagh, wo sie Sir Colin's Ankunft erwarteten. Die Dinapore-Reiterer sind aus einer starken Stellung bei Binder nahe von Jutehpore durch eine 500 Mann starke Abtheilung unter Oberst Powell geworfen worden; 2 Kanonen erbeutet, aber mit schwerem Verlust. Oberst Powell getödtet. Die Berichte aus Sangur und Jutehpore sind unbefriedigend. Major Graham verlangt dringend Unterstützung. Brigadier Stuart's Heerjähre, die auf dem Marsch nach Mhow ist, wurde dahin beordert. Das Kontingent zu Mahedpore meuterte am 8. November und tödtete zwei seiner Offiziere; aber soeben meldet ein Telegramm, daß sie von der Mhow Streitmacht angegriffen und mit Verlust aller Kanonen zerstreut wurden. Mhow und Jutore ganz ruhig. Keine weiteren Ausbrüche in Madchutana, allein die Reiterer stehen noch im Felde. Eine Verstärkung von 500 Mann Infanterie ist dem General Lawrence zu Hilfe von Guzal abmarschirt. Alles ruhig in Bombay, ausgenommen die Uebel in Khanderah, welche man zu Paaren treibt. Der „Obenghis Khan“ ist mit einer Abtheilung vom 3. Dragoner und 86. Fußvolf in Bombay eingelaufen. Alles ruhig im Seinde und Pendschab, wie auch im Gebiet des Nizam. Aus Calcutta direkte Nachrichten bis 9. November; nichts von Belang. H. Johnson. Rauen.“

Telegraphische Depeschen.

Turin, 14. Dezember. Heute Vormittag fand die Eröffnung des Parlaments und gleichzeitig die Enthüllung der von dem Könige dem Parlamente zum Geschenke gemachten Statue Karl Alberts Statt.

Zu der Thronrede hofft der König auf die kräftige und loyale Mitwirkung der Kammern bei Anwendung und Entwicklung der liberalen Grundzüge, auf denen die nationale Politik unerschütterlich beruhe. Die Beziehungen mit den auswärtigen Mächten seien befriedigend, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit einem Nachbarstaate, welcher aus Anlässen erfolgt, die Europa würdigen könne, danere noch fort, ohne jedoch dem bürgerlichen und kommerziellen Verkehr beider Länder Hindernisse in den Weg zu legen. Auslieferungs-, Handels- und Schiffsfahrtsverträge mit Spanien, Dänemark und Persien, ferner ein Gesetzentwurf zur Reform des Konsularwesens und mehrere andere in Betreff der innern Verwaltung werden vorgelegt werden. Das Gleichgewicht zwischen den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben sei erhalten, für öffentliche Bauten in Spezia und am Mont Genis werde ein Kredit in Anspruch genommen. Schließlich hofft der König, das Andenken Karl Alberts werde das Parlament bei seiner Berathung zum Besten und zum Ruhme Piemonts und des gemeinsamen italienischen Vaterlandes begeistern. — Vizepräsident ist General Quaglia. In Turin war noch kein Fallissement vorgekommen. Die Bank hat ein Abkommen mit dem Pariser Hause Rothschild getroffen.

Genua, 14. Dezember. Hier haben sich die Finanzverhältnisse gebessert. Disconto 7½—8.

Pevantinsche Post.

Triest, 17. Dez. Der Lloyd-Dampfer „Jupiter“, welcher heute Vormittags mit 28 Passagieren, unter denen sich Sr. Erz. der britische Gesandte bei der h. Pforte, Lord Stratford de Redcliffe, befindet, brachte uns Nachrichten aus der Levante bis zum 12. d. M. Die h. Pforte hat unterm 1. d. M. abermals ein Zirkular an ihre diplomatischen Agenten im Auslande erlassen, worin sie gegen alle Beschlüsse der moldauwalachischen Divans protestirt. Eine aus Bukarest in Konstantinopel eingetroffene telegr. Depesche bestätigt, daß der dortige Divan am 7. d. M. einstimmig beschlossen habe, sich mit den Angelegenheiten der innern Verwaltung nicht zu beschäftigen.

Lord Stratford de Redcliffe war in den letzten Tagen vor seiner Abreise durch Abschiedsbesuche bei den höchsten Würdenträgern sehr in Anspruch genommen. Der Großvezier und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten veranstalteten ihm zu Ehren Diners; der Sultan empfing ihn am 10. in feierlicher Audienz und sprach den Wunsch aus, ihn recht bald wieder auf seinen Posten zurückgeführt zu erblicken. Auch ward Sr. Herrlichkeit eine großherrliche Dampffregatte zur Reise angeboten, was Lord Stratford jedoch ablehnte. Die in Konstantinopel wohnenden Engländer richteten an ihn eine Beglückwünschungs- und Dankadresse.

Auch der amerikanische Gesandte, Mr. Carroll Spence, hat sein Abberufungsschreiben überreicht.

Iskender Pascha, der Omer Pascha nach Bagdad begleitete, ist unterwegs gestorben.

Der Einsturz eines Theiles der Stadtmauer von Galata hat bei 17 Menschen das Leben gekostet.

Der Internuntius Freiherr v. Prokesch hat einen Aufruf zur Unterstützung der Verunglückten in Mainz erlassen.

An der rumelischen Küste, bei Baria, scheiterte der Dampfer der „Messageries Imperiales“, „Pharomond.“ Mannschaft und Passagiere wurden gerettet.

In Aken (12.) haben die Kammern ihre Wahlen vollendet.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Die dritte Vorlesung: Professor Dr. Valenta: „Ueber Blutcirculation“ wird heute, Freitag, den 18. d. M. Abends 7 Uhr, im ständischen Redoutensaal stattfinden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Frachtenverkehr auf der Eisenbahn in Triest.

Hier angekommen	Von hier abgesendet
Dezemb. 1. Ztr. 3250	Dezemb. 1. Ztr. 3143
2. „ 5338	2. „ 4660
3. „ 6163	3. „ 3740
4. „ 5889	4. „ 4063
5. „ 5469	5. „ 4265
6. „ 3274	6. „ 5886
7. „ 6513	7. „ 3503
8. „ 5336	8. „ 2651
9. „ 6543	9. „ 1982
10. „ 4114	10. „ 3418

Wareneinfuhr

aus ausländischen Häfen in Triest.

Am 12. Dezember.
Von Patras: 17 S. Süßholzfaß, 102,328 Pf. Anopperrn; von Zante: 30 Z. Öl; von S. Maura: 16 Z. Öl; von Turazzo: 26 Z. Bolle; von Antivari: 28 Z. Bolle; von Rodi: 25 Z. Öl, 150 S. Pomeranzen, 40 S. Manna.

